

# Genossenschaften

in  
Vergangenheit,  
Gegenwart  
und Zukunft

Herausgegeben von  
Georg Kamphausen

300 Seiten · broschiert · € 39,90  
ISBN978-3-95832-246-2

© Velbrück Wissenschaft 2022

GEORG KAMPHAUSEN

Vorwort  
Bindung und Freiheit

Wie ist gesellschaftliche Ordnung in einer Struktur relativer Strukturlosigkeit möglich? Gibt es neben der öffentlichen (staatlichen, ökonomischen) Ordnung auch eine Ordnung des privaten Lebens? Was bedeutet bürgerliche Selbständigkeit im Kontext eines Wohlfahrtsstaates, der heute an seine Grenzen stößt? Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Individualisierung für die Flexibilisierung sozialer Zugehörigkeiten? Immer lauter wird die Frage, was moderne Gesellschaften überhaupt noch zusammenhält, welche »Ligaturen« (Dahrendorf) und »liens« (Tocqueville) zwischen den Menschen bestehen. Angesichts knapper

öffentlicher Kassen sind es vor allem die Genossenschaften des »Dritten Sektors«, die besondere Potentiale bei der Übernahme und Absicherung bestimmter kommunaler Aufgaben zu bieten scheinen. Ob ein solches bürgerschaftliches Engagement nur Lückenbüßer, Platzhalter oder Ersatz staatlichen Handelns sein kann, ist deshalb fraglich, weil die Rolle des Bürgers als politisches Subjekt ungeklärt bleibt. Heute ist der Begriff der Genossenschaft vor allem ein Sehnsuchtsbegriff, ein Hinweis auf enttäuschte Hoffnungen, auf romantische Reminiszenzen. Der Begriff bezeichnet nicht nur eine rechtlich geregelte Wirtschaftsorganisation, er lässt immer noch den emotionalen Mehrwert durchhören, dem man heute eher skeptisch gegenübersteht.

Dass sich nahezu alle europäischen Soziologen des 19. Jahrhunderts mit den Themen Gilde und Zunft befassten, führt zu der überraschenden Einsicht, dass sich hinter der historischen Variabilität des Genossenschaftsbegriffs eine anthropologische Konstante verbirgt, die beinahe bei allen Gründern der Soziologie, wie auch bei den englischen Gildensozialisten, zu einem bestimmenden Thema wurde. Denn wer von Genossenschaften spricht, darf von Zünften und Gilden nicht schweigen. Es geht aber im vorliegenden Tagungsband nicht um eine romantische Verklärung des Mittelalters, sondern um einen Sachverhalt, dem bereits Émile Durkheim mit großem Nachdruck Ausdruck verliehen hat: Im Alter und der Beständigkeit der Zünfte und Korporationen sah er den Beweis, dass sie ihre Existenz nicht etwa zufälligen, akzidentiellen Eigenheiten einer bestimmten Staatsform verdanken, sondern auf Ursachen von allgemeiner und fundamentaler Bedeutung zurückgehen. Ihre gewaltsame Unterdrückung sei eine »morbidische Erscheinung«<sup>1</sup> gewesen. Es ist kein Zufall, dass die Mehrzahl der Klassiker der Soziologie den Beginn des europäischen Bürgertums in den Stadtgründungen des Mittelalters sahen und insbesondere die englischen Gildensozialisten sich mit großer Leidenschaft dem Thema Kommune gewidmet haben. Otto Gerhard Oexle hat in vielen seiner Arbeiten deutlich gemacht, warum es sich hier um eine Kernfrage der Soziologie handelt. Es sind vor allem jene Gruppen, die durch eine ausdrückliche Verbrüderung konstituiert werden, also durch den bewussten und willkürlichen Zusammenschluss der Individuen auf der Grundlage ihrer Gleichheit. Die Geschichte gerade dieser Gruppen ist es, so Oexle, die den Zusammenhang von Mittelalter und Moderne sichtbar werden lässt. »Denn vor allem hier, wo Menschen sich im sozialen Handeln nach selbst gesetzten Zielen ›verbrüdernd‹, lassen sich langfristige und bedeutende geschichtliche Wirkungen sozialen Handelns beobachten.«<sup>2</sup> Im Personenver-

1 Émile Durkheim: Physik der Sitten und des Rechts, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1991, S. 34.

2 Otto Gerhard Oexle: Kulturwissenschaftliche Reflexionen über soziale Gruppen (in diesem Band), hier S. 68.

bandsstaat des Mittelalters, also vor der Herausbildung der zentralisierten Territorialstaaten und der damit einhergehenden Trennung von Staat und Gesellschaft, öffentlich und privat, kommt es zur Gemeindebildung, die sich gegen die herkömmlichen Herrschaftsformen etabliert, »bei genossenschaftlicher Organisation aber fundamental auf Herrschaft basiert«<sup>3</sup>. Das Ziel dieser Gemeinde ist die gute Ordnung, die sich als politische Korporation herausbildet. Gemeinde ist daher nicht nur Nachbarschaft, sondern ein Gebilde, das erst durch die Beziehungen zu einem, eine Vielzahl von Nachbarschaften umfassenden, politischen Gemeinschaftshandeln gestiftet wird. Freundschaft in diesem politisch-rechtlichen Sinne bildet letztlich die Basis aller genossenschaftlichen Vereinigungen, von den Zünften über die frühen Universitäten bis hin zur dörflichen und städtischen Gemeinde.

Um einen Eindruck davon zu vermitteln, »wie elementar für die Menschen des Mittelalters das Bedürfnis nach Gruppenzugehörigkeit und Gruppenbildung war, genügt es darauf hinzuweisen, wie häufig sie sich trotz der eindringlichen Verbote der weltlichen wie geistlichen Obrigkeit durch gegenseitige Eide Hilfe und Unterstützung versprachen – und so zu ›Verschwörern‹ wurden«<sup>4</sup>. In England war die Rezeption der mittelalterlichen Gilden ganz ähnlich wie auf dem Kontinent, aber doch ganz anders. Hier stritt eine Reihe von Theoretikern für den Übergang zu einem sozialistischen System auf der Grundlage von Ideen, die sich erheblich von denen des kontinentalen Sozialismus und Kommunismus unterscheiden. Der britische Liberalismus bereicherte den marxistischen Materialismus und wandte sich gegen die reduktiven Merkmale von Klassenanalyse und historischem Determinismus. Zu nennen sind hier vor allem Autoren wie G.D.H. Cole, aber auch so extravagante Theoretiker wie Gilbert Keith Chesterton und Hilaire Belloc. Die Beiträge im dritten Teil des vorliegenden Bandes zeigen jedenfalls, dass die Verbindung von Mediävistik, Soziologiegeschichte und einer gegenwartsbezogenen Genossenschaftsforschung überaus fruchtbar sein kann. Denn auch in den gegenwärtigen Genossenschaften geht es um das Problem des Verhältnisses von Bindung und Freiheit.

Ein Wort des Dankes zum Schluss: Danken möchte ich der Hanns Martin Schleyer- und der Nixdorf Stiftung für ihre finanzielle Unterstützung. Großen Dank schulde ich den Teilnehmern der Tagung für ihre Geduld

3 Michael Sonntag: »Herrschaft und Genossenschaft: Zur Geschichte der Gemeinde als ›politische Gemeinschaft‹«, in: Journal für Psychologie, 1995, Band 3, Heft 2, S. 23–41, hier S. 25.

4 Gerd Althoff: Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im frühen Mittelalter, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1990, S. 8. Der Eid ist, nach den Worten Max Webers, »eine der universellsten Formen aller Verbrüderungsverträge«, d.h. aller Formen des Kontrakts; vgl. Max Weber: Wirtschaft und Gesellschaft, Studienausgabe, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1972, S. 402.

bei der Herausgabe dieses Bandes. Die bereits publizierten Arbeiten von Otto Gerhard Oexle und Niklas Luhmann sowie die zusätzlich eingeworbenen Aufsätze von Julian Voth und Christiane Mossin ergänzen die Beiträge einer im November 2019 stattgefundenen Tagung an der Universität Bayreuth um wesentliche Aspekte. Für die Erteilung der Wiederabdruckgenehmigung der Arbeiten von Oexle und Luhmann danke ich dem Oldenbourg Verlag und der Löwenklau-Gesellschaft (Rechtshistorisches Journal). Ohne die Unterstützung einer Vielzahl von Studierenden hätte weder die Tagung durchgeführt noch die Publikation des vorliegenden Buches realisiert werden können. Dem Verlag Velbrück Wissenschaft gilt mein Dank für sein Interesse an einer eher ungewöhnlichen Präsentation des Genossenschaftsthemas. Aus verschiedensten Gründen haben wir uns dazu entschlossen, nicht nur die an dieser Stelle wieder abgedruckten Arbeiten, sondern auch die Tagungsbeiträge in ihrem jeweils gewählten Format zu belassen. Im Interesse der Lesbarkeit haben wir auf geschlechtsbezogene Formulierungen verzichtet. Selbstverständlich sind immer Frauen und Männer gemeint, auch wenn explizit nur eines der Geschlechter angesprochen wird.

Der Herausgeber und die Mitorganisatoren der Tagung möchten das entstandene Werk dem Kollegen und Freund Jerzy Kaczmarek widmen, der plötzlich und unerwartet am 7.4.2021 verstorben ist.